

CHRISTIAN UHRIG

IDENTITÄTSSTIFTENDE ERINNERUNG

Denkanstöße aus der Dankrede an Origenes zum Verhältnis von Theologie und Spiritualität

Am Anfang des dritten nachchristlichen Jahrhunderts begegnen wir in Neocaesarea in der römischen Provinz Pontus, dem heutigen Niksar in der Türkei, einem jungen Mann namens Gregor – ursprünglich hieß er wohl Theodoros –, der nach gründlicher Ausbildung Jura studieren wollte.¹ Dazu machte er sich zusammen mit seinem Bruder Athenodorus nach Berytos auf, das heutige Beirut. Zuvor jedoch begleiteten sie ihre Schwester nach Caesarea in Palästina, wo ihr Mann eine Stelle als Jurist am Sitz des Provinzstatthalters angenommen hatte. Dort begegneten die beiden Brüder einem Mann, der ihren Lebensweg nachhaltig veränderte: dem bekannten alexandrinischen Theologen Origenes. Nachdem es Anfang der 30er Jahre zum Bruch mit seiner Gemeinde gekommen war, siedelte Origenes nach Caesarea über, wo er eine Schule gründete und predigte. Hatte er in Alexandria als Lehrer an der dortigen theologischen Akademie vornehmlich mit Intellektuellen zu tun gehabt, traf er in Caesarea gerade auch durch seine Predigtätigkeit auf alle Bevölkerungsschichten. Die Begegnung der beiden Brüder mit diesem berühmten Theologen und begnadeten Prediger führte dazu, dass sie Beirut nie erreichten und auch kein juristisches Studium begannen. Stattdessen gelang es Origenes, wie der Kirchenhistoriker Eusebius überliefert, „in ihnen Liebe zur Philosophie“ zu wecken und sie dazu zu bewegen, „ihr früheres Studium mit der Theologie zu vertauschen.“²

Am Ende seiner fünfjährigen Studienzeit bei Origenes verfasste Gregor eine Dankrede für seinen Lehrer,³ in der er sein Studium Revue passieren lässt und auch die Bedeutung seines Lehrers betont. Da dieser als „spiritual systematician“⁴, als erster „systematischer“ und „wissenschaftlicher“ Theologe der Spätantike⁵ und als bedeutender geistlicher Lehrer oder gar „Mystiker“ glei-

chermaßen gilt,⁶ lässt diese Rede für die Frage einer Verhältnisbestimmung von Theologie und Spiritualität höchst interessante Denkanstöße erwarten.⁷ Lassen wir uns von Gregor also in den Hörsaal des Origenes mitnehmen.

Theologie und Spiritualität bei Origenes

Studierende erwartete bei Origenes ein strammes Lehr- und Arbeitsprogramm. Theologie schließt für Origenes vorschnelle Antworten oder Lösungen aus. Bei einer so gewichtigen Frage wie der nach der „Erkenntnis des letzten Grundes von allem“⁸ muss man den Dingen auf den Grund gehen und sie rundherum abklopfen.⁹ Alle Abhandlungen sind wichtig, die jemals über das Göttliche geschrieben wurden – nicht nur die christlichen. Denn Origenes „hielt es für richtig, daß wir [seine Studenten; C.U.] Philosophie trieben, indem wir unter Einsatz unserer ganzen Kraft alle vorhandenen Schriften der alten Philosophen und Dichter lasen, ohne etwas zu übergehen oder zu verwerfen, denn, so meinte er, wir könnten darüber ja auch noch gar kein Urteil fällen.“¹⁰ Nur eine Ausnahme gibt es: die Schriften der Atheisten, die sich einem Diskurs über das Göttliche verweigern, indem sie die Existenz Gottes von vorneherein ausschließen.

Die Theologie als gründliches Studium von und intensive Auseinandersetzung mit Gedankengebäuden und Wissensbeständen über das Göttliche gleich welcher Couleur stand in Origenes' Schule allerdings erst am Ende seines Lehrprogramms. Um Theologie betreiben zu können ist zunächst eine umfassende Schulung des Denkens und Urteilsvermögens notwendig – müssen die Studenten im Endeffekt doch in der Lage sein, unterschiedliche Aspekte und Argumente zu durchdringen und sie auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen:

„Vierlei Gesichtspunkte hat nämlich eben dieser Teil der Philosophie, der uns daran gewöhnte, nicht blindlings und auch nicht, wie der Zufall es will, Beweise zu verwerfen, oder, umgekehrt, ihnen zuzustimmen, sondern genaue Untersuchungen anzustellen, und zwar nicht nur im Hinblick auf das, was deutlich sichtbar ist.“¹¹

so schreibt Gregor rückblickend auf die wichtige Anforderung, „der Vernunft entsprechend“ zu argumentieren.¹² So auf einen Diskurs vorbereitet konfrontierte Origenes seine Schüler in einem nächsten Ausbildungsabschnitt mit nichttheologischen Wissensbeständen. Wie schon bei den Abhandlungen griechischer Philosophen über das Göttliche hat Origenes auch keine Be-

rührungssängste vor Naturwissenschaften, Mathematik, Geometrie und Astronomie. Diese „Wissenschaften“ besitzen für Origenes ein von der Gottheit inspiriertes Wissen und können den Himmel zugänglich machen,¹³ und insofern darf man sie keinesfalls außer Acht lassen. Sie stellen für einen Theologen eine wichtige Quelle dar, die es zu berücksichtigen gilt.¹⁴ Auch die Ethik hielt Origenes als weiteren Ausbildungsinhalt für bedeutsam – für eine immer wieder erforderliche Selbstprüfung fern von aller Betriebsamkeit des Alltags und fern vom Lärm der öffentlichen Plätze sowie ein tugendhaftes Leben.¹⁵

Das Ziel der Theologie liegt darin, die „Worte der Wahrheit aufzunehmen“¹⁶ und so zur Gotteserkenntnis zu gelangen. Die Offenheit, die Origenes dabei an den Tag legte, hat Gregor sehr imponiert, und gerade darin sah er einen wesentlichen Grund für Origenes' Lehrerfolg. Es gab nichts, „das nicht besprochen werden durfte, ja auch nichts Verborgenes und Unzugängliches, sondern es war möglich, jede Lehrmeinung zu studieren, mochte sie barbarisch oder griechisch, mehr religiös oder mehr politisch, göttlich oder menschlich sein, wobei wir alles mit völliger Offenheit genau durchgingen und gründlich erforschten und uns an allem sättigten und diese Nahrung für die Seele genossen.“¹⁷ Am Ende seines Studiums verfügte Gregor somit über ein „bewundernswertes und mit den schönsten Ideen reich angefülltes geistiges Rüstzeug“¹⁸ – ganz anders, als wenn er sich nur auf eine einzelne Lehrmeinung eingelassen und diese dann ungeprüft für wahr gehalten hätte. Gregor weiß ganz genau, wie leicht sich der Mensch täuschen und wie gerne er sich von einer Meinung fesseln lässt, auf die er am Anfang zufällig gestoßen ist.¹⁹ Doch dann besteht die Gefahr, nur Teilaspekte wahrzunehmen und bei der Erkenntnis Gottes oberflächlich zu bleiben.

Für die Art und Weise, in der Gregor auf sein Theologiestudium zurückblickt, hat er sich von Theologen unserer Tage Kritik zugezogen. Gregor fehlten der christliche Blickwinkel und „wesentliche Bestandteile der christlichen Lehre.“²⁰ Das, was er schreibt, schein inhaltlich doch eher blumig zu sein; von der spezifischen Theologie des Lehrers hingegen finde sich so gut wie nichts.²¹ Oder ist er am Ende, nach immerhin fünf Jahren Studium, nur ein theologischer Anfänger geblieben,²² bei dem nicht wirklich viel hängen geblieben ist? Gegen solche Kritik ist bereits zurecht auf das literarische Genus einer Dankrede am Ende eines Studium hingewiesen worden, die etwas anderes sei als ein „Probenvortrag (...), in dem der Kandidat nachzuweisen hat, daß er den Unterrichtsstoff verstanden hat.“²³ Mir scheint aber noch etwas Anderes von Belang zu sein.

Wie schon erwähnt bedankt sich Gregor bei seinem Lehrer für das Erlernen geistlichen Rüstzeugs und die intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Göttlichen. Er wird in der Schule des Origenes also eine Menge Theologie gelernt haben. Man denke nur an Origenes' theologische Grundlagentext *Peri Archon*, in der er seinen Leser immer wieder zum Mitdenken motiviert, ihn „in sokratischer Manier in das Fortschreiten des Gedankens mit ein[bezieht]“ und „sein eigenes Urteilsvermögen und seine eigene Stellungnahme heraus[fordert]“. Theologie also „als unter Anleitung betriebenes Forschen, als immergültige Einladung zur weiteren Suche“²⁴ – das erinnert stark daran, wie Gregor sein Theologiestudium bei Origenes erlebt hat. Jedoch sind für Gregor bei seinem Abschied von seinem Lehrer nicht so sehr bestimmte theologische Inhalte erwähnenswert, und das nicht nur, weil sie in einer Dankrede unpassend sind. Vielmehr scheint ihm etwas anderes noch erwähnenswerter zu sein, was er in der Schule über theologische Inhalte hinaus gelernt hat. Mehrfach spricht er nämlich von εὐσέβεια. Peter Guyot übersetzt εὐσέβεια meist mit „Frömmigkeit“, einem Wort, das heute oftmals sofort an einen kirchlichen Kontext denken lässt und negativ konnotiert ist. „Frömmigkeit war gestern“, so schreibt Jürgen Werbick in seinem Beitrag für diesen Sammelband, und dass man die Verbindung von Theologie und Frömmigkeit oder „die Frage: Wie fromm muss die Theologie sein? als ewig-gestrig empfinden“ mag.²⁵ Was aber meint Origenes, wenn er von εὐσέβεια spricht?

Bei εὐσέβεια handelt es sich um einen Begriff, mit dem das Neue Testament sehr zurückhaltend umgeht,²⁶ anders als das gebildete Griechentum. Hier sind „die ehrfurchtsvolle, bewundernde Scheu vor der hohen und reinen Welt des Göttlichen, seine Verehrung im Kult und die Achtung vor den von ihm getragenen Ordnungen der eigentliche Inhalt der εὐσέβεια.“²⁷ Da sich Origenes mit seiner Theologie durchaus im Kontext des gebildeten Griechentums bewegt, dürfte diese Begriffsbestimmung für sein Verständnis von εὐσέβεια bedeutsam sein. Dabei geht es weniger um εὐσέβεια als kultische oder gar bestimmte rituelle Praxis.²⁸ Gregor berichtet vielmehr, dass Origenes bei seiner theologischen Suche nach der Wahrheit Brauchbares und Falsches unterschied. Brauchbar war für ihn alles, was einen Wahrheitsgehalt besitzt, und als falsch galt ihm „unter anderem ganz besonders alles, was auf dem Gebiet der εὐσέβεια nur menschliche Erfindung war.“²⁹ Dabei dürfe man keinen noch so gelehrten und weisen Worten von Menschen Glauben schenken, sondern nur Gott und seinen Propheten.³⁰ Bei der εὐσέβεια muss man also bei Gott selbst in die Schule gehen, ist doch der göttliche Logos der „Lehrer der εὐσέβεια“³¹:

„Wir (...) alle können nur auf solche Weise dankbar und gottesfürchtig sein, wenn wir (...) bekennen, dass der einzige Weg der εὐσέβεια darin besteht, daß wir uns durch seine Vermittlung stets an den Urheber des Alls erinnern.“³²

Erinnerung also weist den Weg zur εὐσέβεια. Erinnerung an Gott, der die Ursache ist von allem, was existiert, der der Urheber eines jeden Menschen ist und durch seinen Logos in den Menschen heimisch wird. Erinnerung schließt durchaus eine gewisse bewundernde Scheu mit ein, ein bewunderndes Staunen,³³ ein Beeindruckt-sein von Gott, woraus Respekt und Achtung ihm gegenüber resultieren. Um eine Haltung also geht es Origenes, die sich immer wieder an Gott erinnert und durch die Vermittlung des göttlichen Logos in Beziehung mit ihm tritt.

Für einen Griechen bedeutet εὐσέβεια auch eine Tugend. Steht sie aber gemeinhin als eine Tugend neben anderen,³⁴ so ist sie für Origenes die „Mutter der Tugenden“:

„Denn wenn wir die εὐσέβεια als Ausgangspunkt nehmen, dürften uns sicherlich auch die übrigen Tugenden sehr leicht zuteil werden. Wenn wir mit Eifer danach verlangen, für uns selbst das zu erwerben, was die Aufgabe eines jeden Menschen ist, ein Freund und Fürsprecher Gottes zu werden – es sei denn, er ist gottlos oder den sinnlichen Genüssen ergeben –, so werden wir uns sicherlich auch um die übrigen Tugenden kümmern.“³⁵

Die εὐσέβεια als Erinnerung an Gott ermöglicht ein tugendhaftes Leben, und mehr noch lässt sie jeden Menschen seine Aufgabe erfüllen: ein Freund und Fürsprecher Gottes zu sein. Denn das Ziel aller Menschen ist es „fromm“ zu sein (εὐσεβεῖν) und Gott zu verehren (τοῦ θεοῦ θεράπεια)³⁶ sowie „durch die Lauterkeit ihres Denkens Gott ähnlich zu werden, zu ihm zu kommen und in ihm zu bleiben“.³⁷

Ein Freund und Fürsprecher Gottes zu sein, Gott ähnlich zu werden – das geht nicht von jetzt auf gleich, sondern verweist auf einen Weg, den es zu gehen gilt. So wie Origenes sich generell das Erlangen der Gotteserkenntnis als Weg vorstellt,³⁸ geht es hier aber auch um einen spirituellen Weg.³⁹ Gregor beschreibt in seiner Dankrede, dass Origenes einen solchen spirituellen Weg auch mit seinen Studenten beschritt. Schon die erste Begegnung mit Origenes beschreibt Gregor als Erleuchtung; sie habe für ihn die wahre Sonne aufgehen lassen.⁴⁰ Die Worte, die er fand, scheinen von ungeheurer Kraft und Intensität gewesen zu sein und trafen wie ein Pfeil ins Schwarze. Sie konfrontierten die Schüler mit ihrem eigenen Leben und warfen existentielle Fragen auf: Wer bin ich? Wonach strebe ich? Was ist mir wichtig im Leben? Origenes vermittelte seinen Schülern die Erkenntnis, dass viele Menschen

„wie Tiere geistig blind sind und nicht einmal erkannt haben, was sie selbst sind, und wie vernunftlose Wesen umherirren und überhaupt weder selbst wissen noch lernen wollen, was eigentlich das Gute oder das Böse ist, und die mit gierigem Verlangen nach Geld, Ruhm und Ansehen bei der Masse und nach körperlichem Wohlergehen streben, als würde es sich dabei um etwas Gutes handeln, und diese Dinge hoch und sogar über alles schätzen und von den Berufen nur die für wertvoll halten, die ihnen dies verschaffen können, und von den Lebenszielen nur die, die ihnen die Aussicht darauf eröffnen, nämlich das Soldatenleben, den Anwaltsberuf und das Studium der Gesetze.“⁴¹

Ob Gregor sich erkannt fühlte, wissen wir nicht – aber er ließ sich auf den Weg ein. Gregor betont, wie wichtig für diese Entscheidung sein Lehrer Origenes gewesen ist. Andere Lehrer mit ihren Floskeln oder auswendig gelernten Redewendungen hätten ihn niemals einen solchen Weg einschlagen lassen.⁴² Nicht die glänzenden rhetorischen Fähigkeiten seines Lehrers aber gaben den Ausschlag, mit denen er seine Schüler in den Bann ziehen und an sich binden konnte.⁴³ Vielmehr waren es seine authentische und charismatische Persönlichkeit sowie seine Spiritualität.⁴⁴ Über alle panegyrische Topik hinaus⁴⁵ sieht er Origenes in einer ganz besonders engen Beziehung mit Gott und dem göttlichen Logos. Dieser ist in ihn „nicht, wie bei den meisten Menschen, mit verhüllten Füßen, verdeckt unter rätselhaften und unklaren Worten wie unter dicken Fellen, sondern mit nackten Füßen, wenn man so sagen darf, klar und ganz deutlich“ eingedrungen.⁴⁶ Eine Art göttlicher Kraft ist da am Werke, und dieser folgend sei es Origenes darum gegangen, seine Schüler zu retten und sie am Guten teilhaben zu lassen, indem er sie das heilbringende Wort Gottes lehrte.⁴⁷ Er stellt sich als Lehrer in den Dienst des Wortes Gottes und seiner Schüler, bei denen es die Liebe zu diesem heiligen, lieblichsten Wort selbst zu entzünden und zu entfachen gilt, „das wegen seiner unaussprechlichen Schönheit alle Menschen am mächtigsten anzieht“.⁴⁸ Die „Liebe zum Wort“ lässt wieder eine spirituelle Ebene anklingen. Es geht eben nicht nur darum, Worte zu hören oder sich an schönen Formulierungen zu erfreuen, sondern darum, dass das Wort in den Schülern etwas auslöst. Gregor sagt von sich, dass ihn diese Liebe zum Wort und zu seinem Lehrer „aufs tiefste verwundet“ habe.⁴⁹ Ein starkes Bild, eine tiefe Empfindung, die erahnen lässt, was Gregor erfahren hat.

Origenes zeichnete sich schließlich auch dadurch aus, dass er seine Schüler bei der theologischen Ausbildung und auf dem spirituellen Weg nicht alleine ließ, sondern sie auf dieser anspruchsvollen Reise bei der Hand nahm.⁵⁰ Das konnte zuweilen eine schmerzvolle Begleitung sein, denn Origenes ersparte seinen Schülern harte Auseinandersetzungen auf diesem Weg nicht.⁵¹ Immer aber kannte er den rechten Zeitpunkt, bei den Schülern weitere Schritte auf dem

Weg anzustoßen.⁵² Den einmal eingeschlagenen Weg gilt es immer wieder dahingehend zu überprüfen, ob die Richtung noch stimmt. Kennzeichen des richtigen Weges ist die Übereinstimmung von Wort und Tat. Auch darin war Origenes Gregor ein Vorbild.⁵³

Wie Origenes in eindrucksvoller Weise Theologie und Spiritualität miteinander verbunden hat, wird schließlich sichtbar an seinem Umgang mit der Heiligen Schrift, die in der Theologie des Origenes eine zentrale Rolle spielt und für deren Auslegung Origenes die Methode des mehrfachen Schriftsinns entwickelt hat.⁵⁴ Gregor ist von der Art und Weise begeistert, in der es Origenes gelang, seinen Studenten gerade die dunklen und rätselhaften Aussagen der Schrift aufzuschließen und zu erklären. Er vermochte es, da er die göttliche Offenbarung sehr gründlich erforscht hat. Dies lässt an seine gründliche theologische Arbeit denken, an seine vernunftgeleitete Suche nach überzeugenden Überlegungen und Argumenten, um der Wahrheit Gottes möglichst nahe zu kommen und sie zu erfassen. Daneben besaß Origenes aber noch eine andere Kompetenz: Er war „ein erfahrener und höchst verständiger Zuhörer Gottes“.⁵⁵ Als solcher wurde er von Gott selbst als Freund erwählt und stand mit seinem Geist in Gemeinschaft. Hier ist erneut eine spirituelle Dimension angesprochen. Der Theologe als Zuhörer Gottes, als jemand, der mit Gott selbst im Gespräch ist und darin eine Berufung erfährt:

„Diese höchste Gabe besitzt dieser Mann von Gott, und ein außerordentlich schönes Los hat er vom Himmel empfangen: Deuter der Worte Gottes für die Menschen zu sein, die Botschaften Gottes zu verstehen, als ob Gott mit ihm redete, und sie den Menschen so weiterzugeben, daß diese sie vernehmen.“⁵⁶

Der Theologe als Deuter der Worte Gottes, als Übersetzer, der dafür sorgt, dass die Worte Gottes und ihr Sinn bei den Menschen ankommen und diese selbst in eine lebendige Beziehung zu Gott gelangen.⁵⁷

Historische Theologie und Spiritualität

Diese Gedanken erscheinen mir als Kirchenhistoriker äußerst inspirierend. Origenes war zwar kein Kirchenhistoriker, dennoch aber hat er sich mit der Bedeutung der Geschichte auseinandergesetzt⁵⁸ und kann auch als „Theologe der Geschichte“ bezeichnet werden.⁵⁹ Origenes geht es um Erinnerung; um Erinnerung an Gott als den Ursprung von allem, vermittelt durch den göttlichen Logos, und somit um eine identitätsstiftende Erinnerung, ist Gott doch der Ur-

sprung des christlichen Glaubens und damit der christlichen Identität.

Erinnern ist eine Grundkategorie historischer Theologie. Seit der Entstehung des christlichen Glaubens ist viel Zeit vergangen, und Identität ist nichts Zeitloses, sondern etwas, das sich in der jeweiligen Zeit ausprägt und um das stets neu zu ringen ist. So hat es in der Geschichte des Christentums viele Menschen gegeben, die nach Gott gesucht, sich mit ihm beschäftigt und auseinandergesetzt haben. Diesen Menschen widmet sich die Historische Theologie. Sie forscht nach den Spuren, die diese Menschen bei ihrer Suche nach Gott als identitätsstiftender Gestalt ihres Glaubens hinterlassen haben, und widmet sich den Zeitumständen, in denen sie gelebt und die ihre Suche geprägt haben.⁶⁰ Ähnlich wie Origenes bei seiner Erinnerung an Gott eine gewissenhafte und profunde Auseinandersetzung mit den vielfältigen Abhandlungen über das Göttliche wichtig war, ist für heutiges kirchenhistorisches Arbeiten im Umgang mit den Quellen eine gewissenhafte und profunde Methodik unabdingbar, den allgemein anerkannten Methoden der Geschichtswissenschaft. Bei der Erinnerung an die Gott-Sucher vergangener Zeiten gibt es zudem keine Berührungsängste, sondern es gilt offen sowohl auf Erinnerungen zuzugehen, die unter den Bedingungen ihrer Zeit fragwürdig erschienen, als auch auf nichttheologische oder nichtreligiöse Weltzugänge, um vorschnelle und oftmals historisch vereinfachende Kategorisierungen von Menschen und ihrer Gott-Suche, wie z.B. gläubig/ungläubig, zu vermeiden.

Zudem gibt Origenes' Rede von der εὐσέβεια hinsichtlich der Haltung zu denken, in der man die Erinnerung vollzieht. Der Kirchenhistoriker ist meiner Überzeugung nach nicht nur Historiker, sondern auch Theologe, und als solcher ist er nach Origenes auch ein Zuhörer Gottes. Dem Theologen ist es aufgegeben bei seiner Erinnerung an Gott als dem Ursprung von allem diesem auch zuzuhören und in die Schule seines Logos zu gehen. Bei diesem Hören geht es freilich nicht darum, die Geschichte Gottes mit den Menschen harmonieverliebt z.B. ideologisch als reine Heilsgeschichte zu verklären. Vielmehr wirft ein solches zuhörendes Erinnern Fragen auf: Worauf kommt es Gott an? Was will er im Laufe der Geschichte offenbaren? Was ist in der Geschichte der Kirche und der Geschichte der Gott-Sucher das, was wirklich die Identität des Christentums ausmacht, und was ist hier eher menschliche Erfindung, die die Identität des Christlichen eher verdunkelt? Es gilt die Zeugnisse also kritisch zu evaluieren und „zu einem Urteil darüber beizutragen, inwiefern die jeweiligen Bezeugungen als christlich authentisch angesehen werden können und es deshalb ‚verdienen‘ als für die Kirche bleibend oder auch von Neuem identitätsrele-

vant erinnert und geltend gemacht zu werden.⁶¹ Die Erinnerung weist so auch in die Zukunft der Geschichte Gottes mit den Menschen. Was aus der Schatzkiste der Geschichte wäre es wert, für die Gestalt des Christentums und die Identität des Christlichen gehoben zu werden? Was sogar dringend geboten?

Einer historischen Theologie, die auch ZuhörerIn Gottes sein will, geht es also nicht nur darum, historische Erinnerungen und Zeugnisse zu sichern und zu archivieren, sondern sie hat Interesse daran, diese auch in aktuelle theologische Diskurse mit ein zu bringen. So sah es im Übrigen auch schon Origenes, der den Wert der Geschichte in ihrer Bedeutung für die Gegenwart und für die Menschen sah, nicht in der Geschichte an sich.⁶² Auf eine solche Gegenwartsdimension verweist auch eines der Zeugnisse, das für die Identität des Christentums unverzichtbar ist: das Geheimnis der Inkarnation, als historisches Ereignis und als stetig sich ereignende Wirklichkeit durch die Geschichte der Kirche und des Christentums hindurch. Wenn Gott bis heute bei den Menschen ankommen und sein will, dann muss auch kirchenhistorisches Arbeiten dafür Sorge tragen, dass seine Erinnerungsarbeit nicht nur geschichtliche Fakten aufbereitet, sondern Gott und Menschen identitätsrelevant in Beziehung zueinander kommen und Menschen aus dieser Begegnung heraus ihren Leben- und Glaubensweg gehen und gestalten können.⁶³

Was heißt das nun für das Verhältnis von historischer Theologie und Spiritualität? Fachwissenschaftliche, kirchenhistorische Expertise ist ungemein wichtig. Spiritualitätsgeschichtliche Darstellungen verschiedener Arten und Formen von Spiritualität, die sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet haben – und an solche Abhandlungen werden wohl viele Kirchenhistoriker als erstes denken, wenn sie nach Spiritualität gefragt werden –,⁶⁴ erfordern eine profunde Quellenkenntnis und müssen mit wissenschaftlicher Akribie, Gründlichkeit und kritischem Denken verfasst werden.

Solche Darstellungen, so wichtig und bedeutsam sie zweifelsohne sind, schöpfen aber das Potential nicht aus, das die Geschichte christlicher Spiritualität in sich birgt – zumindest dann nicht, wenn man die Geschichte christlicher Spiritualität ganz praktisch auch als Hilfe versteht, „das Leben in Christus heute zu leben“;⁶⁵ und dem Kirchenhistoriker somit die Rezipienten des eigenen Forschens und Lehrens wichtig sind. Dass sie es sein sollten, zeigt nicht nur die Beschäftigung mit Origenes in seiner Zeit, sondern darauf hat auch vor mehr als zehn Jahren der Würzburger Kirchenhistoriker Franz Dünzl aufmerksam gemacht.⁶⁶ Klar und realistisch sieht er, wie der wissenschaftlichen Theologie das Publikum wegzubrechen droht, „und zwar nicht nur an den Universitäten,

sondern weit mehr noch in der Gesellschaft.⁶⁷ Dann aber läuft kirchengeschichtliche Forschung letztlich ins Leere, da sie niemanden mehr interessiert und auch nicht mehr rezipiert wird. Sie gerät zu einem reinen Gelehrten Diskurs und verkommt zu einem Nischenprodukt ohne jeden Lebensweltbezug und ohne gesellschaftliche Relevanz. Deswegen plädiert Dünzl völlig zurecht dafür, nicht nur immer und immer wieder um die gleichen Inhalte kirchengeschichtlichen Forschens und Arbeitens herum zu kreisen, sie zu interpretieren und unter unterschiedlichen Blickwinkeln zu befragen, sondern

„die Adressaten oder möglichen Rezipienten kirchengeschichtlicher und patrologischer Forschung (...) mit einzubeziehen und zu thematisieren. (...) Denn das eigentliche Sinnpotenzial historischer Theologie besteht nicht darin, dass sie deskriptiv und informativ wäre, sondern darin, dass sie performativ wirken kann, dass sie Menschen verändert.“ Dieses Potential gehe aber nur dann auf, „wenn sie Lebensfragen berührt oder zu wecken imstande ist.“⁶⁸

Kirchengeschichtliches Forschen und Arbeiten, das Lebensfragen berührt oder zu wecken imstande ist – eine solche Zielsetzung weist den richtigen Weg. Origenes ist dafür, wie gesehen, ein gutes Beispiel. Ihm lagen seine Schüler sehr am Herzen, das zeigt die ganze Art und Weise, wie er sie als Lehrer motiviert, herausgefordert und begleitet hat.⁶⁹ Sein Schüler Gregor spricht am Ende seines Studiums von „Wohltaten“, die ihm im Studium erwiesen worden sind,⁷⁰ von einem „Paradies der Wonne“, in dem man „nur den Gewinn für die Seele zu mehren brauchte wie reife Früchte von Bäumen, die wir uns selbst eingepflanzt haben oder die uns vom Urheber des Alls eingepflanzt worden sind zu unserer Freude und Wonne“.⁷¹ Und beim Verlassen seines Lehrers machen sich dunkle und traurige Gefühle breit: „Es wird wahrhaftig Nacht sein nach dem Tage, nach einem strahlenden Licht Finsternis, nach einem Freudenfest Trauer (...). Ich werde nur noch ‚weinen‘ und seufzen können, wenn ich mich an das Leben hier erinnere, vorausgesetzt, daß mir jemand wenigstens das gestatten wird“.⁷²

Würde ein/e Studienabsolvent/in von heute am Studienende solche Worte wählen? Sie geben beredtes Zeugnis davon, wie die Begegnung mit dem Theologen Origenes Gregors Leben komplett verändert hat. Er hat die kognitiven Anstrengungen eines Theologiestudiums auf sich genommen, hat hart gearbeitet und viel gelernt. Und er hat sich auf einen spirituellen Lebensweg in der Beziehung zu Gott eingelassen. Dadurch geht ihm auf, dass bereits nach dem Tod seines Vaters als Jugendlicher der göttliche Logos in ihm heimisch geworden ist und seitdem in ihm als Führer und Retter am Werke ist.⁷³ Am Ende seines Studiums ist sich Gregor sicher: Der eingeschlagene Weg ist noch nicht zu Ende gegangen. Im Gegenteil, Gregor fühlt sich am Anfang des Weges⁷⁴ und spricht

sehr ehrlich von seiner „Saumseligkeit und Langsamkeit“⁷⁵ auf dem Weg zu einem tugendhaften Leben. Aber er bekennt, dass er zu einem solchen Leben entbrannt ist, und hofft den Weg entsprechend weitergehen zu können.⁷⁶ Bei aller Traurigkeit, die sein Weggehen von Origenes auslöst, lebt in ihm eine Gewissheit: „Es gibt den Retter aller Menschen, den Beschützer und Arzt aller, die halbtot sind und ausgeraubt wurden, das Wort, den unermüdlichen Wächter über alle Menschen. (...) Vielleicht wird uns der Wächter, der über uns waltet, glücklich ans Ziel bringen.“⁷⁷ Gregor steht am Ende seines Studiums also in einer lebendigen Beziehung zu Gott und seinem Logos und vertraut darauf, dass er von diesem Beschützer glücklich ans Ziel des Weges gebracht wird. Somit ist bei ihm aufgegangen, was er als Ziel des Origenes und als Aufgabe eines Theologen bezeichnet hat.

Ausblick

Am Ende unserer Überlegungen zu Theologie und Spiritualität müssen wir wie Gregor den Hörsaal des Origenes wieder verlassen. Gregor kehrte in seine Heimat zurück. Auf ihn wartete zunächst eine Tätigkeit als Anwalt mit öffentlichen Auftritten, Gerichtsverhandlungen, er ahnte den Umgang mit Menschen, die so ganz anders sein würden als die, welche mit ihm bei Origenes studierten.⁷⁸ Irgendwann später – den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht – wurde er Bischof seiner Vaterstadt. Dabei soll er großen missionarischen Erfolg gehabt haben. Vielleicht hat er als Theologe und Seelsorger etwas von dem angewendet, was er bei Origenes selbst erlebt und gelernt hat.

Was nehmen wir aus der Auseinandersetzung mit der Dankrede Gregors an seinen theologischen Lehrer Origenes für das kirchengeschichtliche Arbeiten mit? Bei der Erinnerung an Gott, den Ursprung und bleibenden Grund des Glaubens, genauso wie bei der kritischen Erinnerung an die Gott-Sucher aus längst vergangener Zeit, die uns heute etwas zu sagen haben und identitätsrelevant zur Geltung gebracht werden können, die Menschen von heute im Blick zu behalten. Theologie ohne Berührungsgängste und mit echtem Interesse an den Menschen und ihren Lebensfragen zu betreiben. Einen Perspektivwechsel zu vollziehen, der z.B. innovatives kirchengeschichtliches Arbeiten nicht nur auf vermeintlich neue Einsichten hinsichtlich der altbekannten Quellen beschränkt, sondern neue Räume und Chancen eröffnet.

In diesem Sinne könnte die Dankrede Gregors Lehrenden der Theologie Impulse zur Reflexion ihrer eigenen Lehrtätigkeit und ihrer Persönlichkeit als theologische/r Lehrer/in geben, wissen wir doch etwa aus der modernen Hirnforschung, wie entscheidend neben der Begeisterung für die Sache die Persönlichkeit der Lehrerin bzw. des Lehrers und ihre/seine „Liebe“ zu den Lernenden für erfolgreiches Lernen ist.⁷⁹ „Liebe“ zu den Lernenden könnte im Rahmen einer kirchengeschichtlichen Lehrveranstaltung ihren konkreten Ausdruck darin finden, Studierende mit ihren Fragen und den Herausforderungen ihrer späteren Berufspraxis ernst zu nehmen. So könnte die Beschäftigung mit Gregors Dankrede z.B. angehenden Religionslehrerinnen und -lehrern wichtige Impulse zur Klärung ihrer eigenen Berufsrolle bieten: Worauf kommt es beim Umgang mit Schülerinnen und Schülern in Sachen Religion an? Welchen Beitrag leistet kirchengeschichtliche Erinnerungsarbeit für die religiöse Identitätsentwicklung heutiger Kinder und Jugendlicher? Womöglich bekämen die Studierenden so sogar Lust auf kirchengeschichtliche Unterrichtseinheiten, die sie heutzutage in ihrer Berufspraxis in der Regel vermeiden. Denn Kirchengeschichte bedeutet für sie oftmals eher Frust als Lust, da sie als „verstaubt“ wahrgenommen wird und die Studierenden in ihrem Studium kaum Anleitung dazu erhalten, wie kirchengeschichtliche Themen für den Unterricht sinnvoll und zielführend aufbereitet werden können.⁸⁰ Schließlich fordert Gregors Dankrede auch dazu heraus, Theologie und Spiritualität, die verstandesmäßige Suche und Erkenntnis Gottes und eine lebendige Beziehung mit ihm und seinem Logos, miteinander zu verbinden, im akademischen Kontext, aber auch darüber hinaus. Nachdem diese beiden Bereiche an vielen theologischen Fakultäten „um der ‚Saubereit‘ der Wissenschaft willen“ voneinander entkoppelt wurden,⁸¹ erfahren sie dort zunehmend eine neue Aufmerksamkeit.⁸² Dabei zeigt Origenes' Lehrprogramm unmissverständlich, wie unverzichtbar eine methodisch verantwortete, wissenschaftlich „saubere“ Theologie für eine lebendige Beziehung zu Gott, dem Ursprung von allem, ist – eine wichtige Einsicht für alle, die – auf welcher Ebene auch immer – mit Spiritualität zu tun haben, Menschen auf ihrem spirituellen Weg begleiten oder spirituell selbst auf der Suche sind.

(Historische) Theologie als „Lebenswissenschaft“ – die dem Leben der Menschen dient und auf dieses bezogen ist, als ZuhörerIn und Freundin Gottes und als Deuterin Gottes für die Menschen. Gregors Dankrede als Herausforderung im Jetzt und Hier.

Anmerkungen

- ¹ Zur Person Gregors vgl. Horst Schneider, Art. Gregor der Wundertäter, in: LACL3 (2002) 307-309, Christoph Marksches, Art. Gregorius [1] Thaumaturgos, in: DNP 4 (1998) 1211f.
- ² Eus. H.e. 6,30 (ed. Eduard Schwartz GCS Eusebius II, 2, 584).
- ³ Text und deutsche Übersetzung: Gregor der Wundertäter, *Oratio prosphonetica ac panegyrica in Origenem* | Dankrede an Origenes, übersetzt von Peter Guyot, eingeleitet von Richard Klein, Freiburg/Basel/Wien 1996 (FC 24).
- ⁴ Charles Kannengiesser, A Century in Quest of Origen's Spirituality, in: *Origène maestro di vita spirituale*, Milano, 13-15 Settembre 1999, hrsg. von Luigi E. Pizzolato / Marco Rizzi, Mailand 2001, 3-19, hier: 16.
- ⁵ Herwig Görgemanns / Heinrich Karpp in ihrer Einführung zu der von ihnen besorgten Ausgabe und Übersetzung von Origenes, *Vier Bücher von den Prinzipien*, Darmstadt 1985 (TzF 24), 9.
- ⁶ Vgl. Henri Crouzel, Origenes, in: *Bibliotheca Spirituality*. Artikel aus dem Dictionnaire de Spiritualité, hrsg. von Hermann Josef Sieben, Bd. II: Frühe Lehrer des geistlichen Lebens: Origenes und die Kappadokier, Köln 2006 (Edition Cardo. 138), 10-71. Vgl. auch die Artikel im bereits genannten Kongressband [wie Anm. 4].
- ⁷ Eine solche Verhältnisbestimmung steht, soweit ich sehe, bei den bisherigen Auseinandersetzungen mit dieser Schrift nicht im Fokus. Michael Fiedrowicz, Theologe werden – in der Schule des Origenes, in: *TThZ* 118 (2009) 95-108, thematisiert in seiner Erläuterung von Origenes' Theologieverständnis zwar die besondere „Einübung einer bestimmten Lebensform, eben die theologische Existenz“ (97), und spricht von einem Theologietreiben „vor dem Angesicht Gottes“ (102), reduziert das Verhältnis von Theologie und Spiritualität aber auf theologisches Arbeiten und Gebet. Vgl. ebd., 102f. Alfons Fürst, Das Theologiestudium als Lebenswende. Eine Geschichte aus der Alten Kirche, in: *Gul* 78 (2005) 40-48, beleuchtet die für Gregor beeindruckende Persönlichkeit des Origenes und fragt abschließend noch kurz nach einem „Mehrwert“ der Theologie für die eigene religiöse Biographie (47f.).
- ⁸ Pan. Or. 150. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 185).
- ⁹ Vgl. pan. Or. 105.
- ¹⁰ Pan. Or. 150f. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 185).
- ¹¹ Pan. Or. 102 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 165).
- ¹² Pan. Or. 106 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 167). Zur nötigen Urteils- und Kritikfähigkeit von Theologiestudierenden in der Schule des Origenes vgl. auch Fiedrowicz, Theologe werden, 99f.
- ¹³ Vgl. pan. Or. 112; 114.
- ¹⁴ Vgl. Peter Gemeinhardt, *Schola animarum. Bildung und Religion in der Schule des Origenes*, in: *BN* 148 (2011) 113-124, 113.
- ¹⁵ Pan. Or. 115f.; 138.
- ¹⁶ Pan. Or. 98 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 163).
- ¹⁷ Vgl. pan. Or. 182 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 199).
- ¹⁸ Pan. Or. 182 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 199).
- ¹⁹ Vgl. pan. Or. 156; 163.
- ²⁰ So Richard Klein in seiner Einleitung [wie Anm. 3], 31. „Vergeblich sucht man eine Behandlung zentraler Themen wie Inkarnation, österliches Leiden, Sterben und Wiederkunft des Herrn oder auch Sünde, Tod und Errettung mit dem Ausblick auf das christliche Heil“ (ebd.).
- ²¹ Adolf Knauber, Das Anliegen der Schule des Origenes zu Cäsarea, in: *MThZ* 19 (1968) 182-203, 190.
- ²² So Walther Völker, *Das Vollkommenheitsideal des Origenes*, Tübingen 1931, 230.
- ²³ Christoph Marksches, *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie*, Tübingen 2007, 106.
- ²⁴ Eberhard Schockenhoff, *Zum Fest der Freiheit. Theologie des christlichen Handelns bei Origenes*, Mainz 1990 (tts 33), 102. Zu Origenes' Grundlagentext ausführlich Lothar Lies, *Origenes' „Peri Archon“*. Eine undogmatische Dogmatik, Darmstadt 1992 (Werkinterpretationen).

- ²⁵ Jürgen Werbick, *Wie fromm muss Theologie sein? Spiritualität als Methode der Theologie.*
- ²⁶ Nur in den Pastoralbriefen und im 2. Petrusbrief kommt die Wortgruppe εὐσεβ- vor. Werner Foerster, Art. εὐσεβής, εὐσεβεία, εὐσεβέω, in: ThWNT 7 (1964) 175-184, 181, erklärt die Zurückhaltung gegenüber dieser Wortgruppe folgendermaßen: „In εὐσεβ- liegt keine absolute Norm.“ Die „Unbedingtheit der Verpflichtung liegt nicht im Wort εὐσεβής selbst. Das, was εὐσεβεῖν hervorruft, ist nicht eine personhafte Größe, sondern eine große Ordnung, ist nicht ὁ θεός, sondern τὸ θεῖον. Das macht die Wortgruppe für das Alte und Neue Testament wenig geeignet.“
- ²⁷ Foerster, Art. εὐσεβής, εὐσεβεία, εὐσεβέω, 177f.
- ²⁸ Nur an einer Stelle der Dankrede steht εὐσεβεία in einem kultischen Kontext. Dort ist die Rede von den heidnischen Tempeln, wo man Gott nur in einer „vermeintlichen Frömmigkeit“ verehrt. Pan. Or. 152 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 187).
- ²⁹ Pan. Or. 172. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 195, modifiziert).
- ³⁰ Vgl. pan. Or. 173.
- ³¹ Pan. Or. 82. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 155, modifiziert).
- ³² Pan. Or. 38. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 137, modifiziert).
- ³³ Zum Moment des Staunens oder einer staunenden Scheu im Wortstamm σεβ-, gegründet darauf, dass das Göttliche Eindruck macht auf den Glaubenden, vgl. J. H. Heinrich Schmidt, *Synonymik der griechischen Sprache*, Bd. 4, Leipzig 1886, 344f.
- ³⁴ Vgl. Werner Foerster, Art. εὐσεβής, εὐσεβεία, εὐσεβέω, 177f.
- ³⁵ Pan. Or. 149. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 185, leicht modifiziert).
- ³⁶ Pan. Or. 152.
- ³⁷ Pan. Or. 149. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 185).
- ³⁸ Vgl. dazu Winfried Cramer, „Wege, die zu Gott hinführen“. Gedanken des Kelsos und des Origenes zum Weg-Motiv, in: *Sie wandern von Kraft zu Kraft. Aufbrüche, Wege, Begegnungen* (FS Reinhard Lettmann), hrsg. von Arnold Angenendt und Herbert Vorgrimler, Kevelaer 1993, 93-107.
- ³⁹ Schon Cramer, *Wege*, 106, hat auf die Bedeutung des Weg-Motivs für die Spiritualität des Origenes hingewiesen.
- ⁴⁰ Pan. Or. 73.
- ⁴¹ Pan. Or. 75ff.
- ⁴² Pan. Or. 134f.
- ⁴³ Vgl. z.B. pan. Or. 80; 93; 101.
- ⁴⁴ Pan. Or. 128.
- ⁴⁵ Natürlich wird eine solche zu berücksichtigen sein. Man denke etwa an die Vergöttlichung des Lehrers, die er in pan. Or. 10ff. erkennen lässt. Vgl. dazu Klein in seiner Einleitung [wie Anm. 3], 19. Allerdings betont Gregor mehrfach, wie ernst es ihm mit seinen Worten ist und wie dankbar er seinem Lehrer für die bei ihm verbrachte Studienzeit ist. Es gehe ihm nicht darum, Origenes zu Lasten anderer Lehrer aufzuwerten oder in einem besonderen Licht erscheinen zu lassen. Vgl. pan. Or. 21ff.; 127; 131.
- ⁴⁶ Pan. Or. 18. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 129). Gemeinhardt, *Schola*, 115, spricht vom Lehrer Origenes „als idealer geistlicher Mensch (πνευματικός), der durch intimen Umgang mit der Θεολογία vergöttlicht wird“.
- ⁴⁷ Pan. Or. 81.
- ⁴⁸ Pan. Or. 83. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 155).
- ⁴⁹ Pan. Or. 84. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 155).
- ⁵⁰ Pan. Or. 170.
- ⁵¹ Pan. Or. 93ff.
- ⁵² Pan. Or. 99.
- ⁵³ Vgl. pan. Or. 117; 133f.; 137.
- ⁵⁴ Beides braucht hier nicht dargestellt zu werden. Ich verweise auf die reichhaltige Literatur zu diesen beiden Themen. Hinweise dazu bei Christian Uhrig „Und das Wort ist Fleisch geworden“. Zur Rezeption von Joh 1,14a und zur Theologie der Fleischwerdung in der griechischen

vornizänischen Patristik, Münster 2004 (MBTh 63), 328ff.

⁵⁵ Pan. Or. 174. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 197).

⁵⁶ Pan. Or. 181. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 199). Vgl. auch pan. Or. 174ff.

⁵⁷ Zur personalen Beziehung und Liebe des Theologen zu Christus vgl. Crouzel, *Spiritualität*, 136ff., Fiedrowicz, *Theologie werden*, 97f. Zu Gottes Kommunikation mit den Menschen vgl. J. José Alviar, *Klesis. The Theology of the Christian Vocation according to Origen*, Dublin 1993, 60ff.

⁵⁸ Basil Studer, *Der Begriff der Geschichte im Schrifttum des Origenes von Alexandrien*, in: *Durch Geschichte zum Glauben. Zur Exegese und zur Trinitätslehre der Kirchenväter*, Rom 2006 (StAns 141), 147-176, hier: 148f., hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Begriff *ιστορία/historia* im überlieferten Werk des Origenes rund 500 Mal vorkommt.

⁵⁹ So Alfons Fürst, *Origenes als Theologe der Geschichte. Exegese und Philosophie in der Geschichtstheologie des Origenes*, in: ders., *Von Origenes und Hieronymus zu Augustinus. Studien zur antiken Theologiegeschichte*, Berlin 2011 (AKG 115), 125-162.

⁶⁰ Vgl. dazu ausführlich Christian Uhrig, *Alte Kirchengeschichte und Patrologie – auf der Spur von Gott-Suchern aus längst vergangener Zeit*, in: Andreas Leinhäupl-Wilke / Magnus Striet (Hgg.), *Katholische Theologie studieren: Themenfelder und Disziplinen*, Münster 2000 (Münsteraner Einführungen: Theologie. 1), 55-72.

⁶¹ Jürgen Werbick, *Theologische Methodenlehre*, Freiburg/Basel/Wien 2015, 332f.

⁶² So Fürst, *Origenes*, 134f.

⁶³ Zu Impulsen, die die Auseinandersetzung der griechischen Kirchenschriftsteller mit der Inkarnation gewinnen lässt, vgl. Uhrig, „Und das Wort ist Fleisch geworden“. Darin 325ff. zur Inkarnationstheologie des Origenes.

⁶⁴ So z.B. Konstantin Maier, *Kirchengeschichte und Spiritualität*, in: Erwin Möde (Hg.), *Theologie der Spiritualität – Spiritualität der Theologie(n). Eine fächerübergreifende Grundlagenstudie*, Regensburg 2007 (ESt 57), 113-124, hier: 114: „Der (Kirchen-)Historiker wird über theologische Normierungen hinaus die Wirkungsgeschichte des Evangeliums unter Berücksichtigung der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte und deren inhärente Spiritualitäten unter den jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen für Personen und Institutionen aus den Quellen erheben müssen.“ Im Blick auf die Kirchenväter wird z.B. auf die lebendige Beziehung zu Jesus Christus oder die Verbindung von Theologie und Heiliger Schrift abgehoben, die als Grundprinzipien ihrer Spiritualität gelten können. So Christoph Benke, *Kleine Geschichte der christlichen Spiritualität*, Freiburg/Basel/Wien 2007, 51f. vgl. auch Henri Crouzel, *Die Spiritualität des Origenes. Ihre Bedeutung für die Gegenwart*, in: ThQ 165 (1985) 132-142, der in der Bedeutung der hl. Schrift „[e]ines der Wesenskennzeichen der origenischen Spiritualität“ sieht (134).

⁶⁵ Michael Plattig, *Kritische Reflexion religiöser Praxis als Aufgabe der Theologie der Spiritualität*, in: GuL 84 (2011) 349-361, 360.

⁶⁶ Franz Dünzl, *Forschung ohne Resonanz? Zu Intention und Wirkung Historischer Theologie in Gegenwart und Zukunft*, in: ThQ 184 (2004) 224-231.

⁶⁷ Dünzl, *Forschung*, 227

⁶⁸ Dünzl, *Forschung*, 228f.

⁶⁹ Origenes steht beispielhaft für antike Christen, „die ihre wissenschaftlichen Bemühungen stets auch als argumentativen wie diskursiven Beitrag zu einem glücklichen und schönen Leben“ verstanden: Christoph Marksches, *Ist Theologie eine Lebenswissenschaft? Hildesheim/ Zürich/New York 2005*, 29. Dass es in der Schule des Origenes nicht allein bei wissenschaftlichen Bemühungen, Argumenten und Diskurs, blieb, sondern ein glückliches und schönes Leben auch ganz praktisch in den Blick genommen wurde, haben meine Ausführungen deutlich gemacht.

⁷⁰ Vgl. pan. Or. 24.

⁷¹ Pan. Or. 183f. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 201).

⁷² Pan. Or. 194 (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 205).

- ⁷³ Vgl. pan. Or. 35; 35. Fortan sieht Gregor die göttliche Vorsehung seinen ganzen weiteren Lebensweg bestimmen. Vgl. dazu ebd. 45ff.
- ⁷⁴ Pan. Or. 185.
- ⁷⁵ Pan. Or. 145. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 183).
- ⁷⁶ Pan. Or. 147.
- ⁷⁷ Pan. Or. 200f. (Übers.: Guyot [wie Anm. 3], 209).
- ⁷⁸ Vgl. pan. Or. 202; 192.
- ⁷⁹ Vgl. Manfred Spitzer, Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg/Berlin 2002. 411ff.
- ⁸⁰ Vgl. dazu Heidrun Dierk, Kirchengeschichte elementar. Entwurf einer Theorie des Umgangs mit geschichtlichen Traditionen im Religionsunterricht, Münster 2005 (Heidelberger Studien zur Praktischen Theologie. 10), 325.
- ⁸¹ Vgl. Rolf Zerfass, Gott denken lernen. Theologiestudium als spirituelle Praxis, in: Stefan Altmeyer / Reinhold Boschki / Joachim Theis u.a. (Hgg.), Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben (FS Gottfried Bitter), Bonn 2006, 193-204, 201.
- ⁸² Vgl. Sabine Hermisson, „Megatrend Spiritualität“ in der theologischen Ausbildung? Ein einleitender Überblick, in: dies. / Martin Rothgangel (Hgg.), Theologische Ausbildung und Spiritualität, Wien 2016 (Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft. 12), 12-23, 12ff.